

spektakuläre Modell einer **Schädeloperation (45)** und einer **Nasenoperation (46)** stammen aus dieser Werkstatt.

Die zahlreichen wenig bekleideten weiblichen Figuren im Panoptikum verteilten sich sowohl im Panoptikum selbst als auch im angeschlossenen „Anatomischen, pathologischen und ethnologischen Museum“, das zu Lists Zeiten in „Menschenmuseum“ umbenannt worden war. Die beiden unterschieden sich nicht nur durch ihre Themen, sondern auch im Ambiente: Während im ersten in schummrigen Licht chaotische Vielfalt herrschte, war das zweite hell erleuchtet und die Präparate in Reih und Glied angeordnet (**48** anonymen Einblick in das Menschenmuseum). Für seine Abbildungen bearbeitete List die Aufnahmen allerdings so, dass auch die „ethnologischen Nackten“ in schmeichelndes Halbdunkel getaucht sind (**47 Die schöne Romanin**). Unterscheidbar werden sie nur durch die begleitenden Bildtexte, die den mythologischen oder historischen Figuren (**49–51 La belle Irene, die schöne tätowierte Amerikanerin**; zu ihrer Geschichte s. List-Buch Tafel 20) individualisierende Texte beigab, während die aus „rasekundlichem“ Interesse gezeigten anonym blieben.

„Weil das dritte Reich öffentlicher Grausamkeit abgeneigt war und das Zeigen [...] jeder Art von Marterwerkzeug abgeneigt war“ (List), konnte er die entsprechenden Wachsmodele nicht fotografieren. Sie wanderten ins Depot und überlebten den Brand am Ende des Kriegs offensichtlich besser als die in den Schauräumen (**52 Daumenschrauben**).

Kurzbiografie Herbert Lists

Herbert List wurde 1903 in Hamburger geboren. Durch die Begegnung mit dem Fotografen und Architekten Andreas Feininger wurde List zur künstlerischen Fotografie angeregt. Vom Kaufmannsberuf unerfüllt und als „Vierteljude“ und bekennender Homosexueller durch die Nürnberger Rassengesetze bedroht, ging er 1936 ins Exil. Sein Weg führte über Paris und Italien nach Griechenland. Dort entstanden zahlreiche seiner stilprägenden Fotografien, in denen er die Ansätze der Neuen Sachlichkeit mit dem Einfluss des französischen Surrealismus verband und die er in internationalen Zeitschriften publizierte. Die Besetzung Griechenlands zwang List 1941 zur Rückkehr nach Deutschland, wo er trotz vieler Hindernisse weiterhin Fotoaufträge erhielt, unter anderem jene für die Zeitschrift *Tele*. Nach Kriegsende ließ er sich in München nieder. Ab 1950 arbeitete List durch das Engagement von Robert Capa in der Fotografenkooperative *Magnum Photos mit*. Auf zahlreiche Reisen porträtierte er Menschen in ihrem alltäglichen Umfeld im Sinne der humanistischen Fotografie. Herbert List starb 1975.

Raumkonzept der Ausstellung: Markus Schinwald

Kuratorin: Monika Faber

Die Ausstellung entstand in Kooperation mit Peer-Olaf Richter und dem Herbert List Archiv, Hamburg.

Wir danken den Leihgebern WienMuseum (19), Fotografische Sammlung des Stadtmuseum München (22, 34, 40, 43, 46). Dietmar Siegert (41) und dem Herbert List Archiv in Hamburg (alle Positivabzüge, soweit nicht anders bezeichnet, und 25, 27–30). Die übrigen Objekte gehören dem Photoinstitut Bonartes. Die Vorlagen für die Reproduktionen stammen aus dem WienMuseum, von Marcello La Speranza und dem Archiv des Photoinstitut Bonartes. Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden stellte den Film (**42**) zur Verfügung.

Publikation zur Ausstellung: *Herbert List – Panoptikum* (Erstausgabe des 1945 konzipierten Buches), Leipzig: Spector Books, 2022 (inkl. Kommentarband), hg. von Monika Faber, Andreas Nierhaus, Peer-Olaf Richter

Die Ausstellung ist eine Kooperation zwischen dem Photoinstitut Bonartes, dem Herbert List Archiv in Hamburg und der Stiftung Bonartes Vaduz.

GLASBLICK UND WACHSHAUT

HERBERT LIST FOTOGRAFIERT IN PRÄUSCHERS PANOPTIKUM

RAUM 1

Seit 1871 permanent im Prater angesiedelt, zeigte Präuschers Panoptikum Wachsfigurenensembles, die aufsehenerregende historische oder mythologische Szenen dreidimensional nachstellten und jeweils aktualisiert wurden. Noch 1940 waren in den Katalogen mehr als 600 Wachsfiguren aufgezählt, die sich in dem schummrigen Raum drängten.

Viele der Gruppen waren zu ihrer Zeit berühmten Kunstwerken nachgebildet. Dramatik, Exotik und unterschwellige Erotik der Makart-Zeit faszinierten Herbert List bei seinem Besuch 1944 besonders. Er fokussierte seine Kamera auf den „Glasblick“ der Figuren und ihre die menschliche Haut imitierende Materialität: Haut mit ihrem sinnlichen Oberflächenreiz hatte List schon früher beschäftigt – sowohl bei seinen Aktfotografien junger Männer als auch bei seinen Aufnahmen griechischer Skulpturen. Die **Gladiatoren** nach einer Marmorskulptur des Makart-Freundes Viktor Tilgner (**1, 2**) konnten allerdings noch mit einer weiteren, von List später mit dem Begriff „Schauerpathetik“ belegten Attraktion aufwarten: Ein eingebauter Mechanismus hob und senkte den Brustkorb und produzierte ein Röcheln.

Im Eingangsbereich des Panoptikums zog die Gruppe **Gorilla, ein weißes Mädchen raubend** die Aufmerksamkeit auf sich (**3** Originalabzug von List, **4** anonyme Gesamtaufnahme des Ensembles im Eingangsraum des Panoptikums, um 1935). Die Schauergeschichte dazu wurde im Begleitkatalog erzählt (**5**) und war noch 1940 eine Nachricht wert (**6, Kleine Volks-Zeitung**, 7. Mai 1940). Dass hier eine Skulptur des französischen Bildhauers Emmanuel Frémiet genau nachgebildet worden sein soll, scheint allerdings übertrieben (**7** Repro eines Briefes von Frémiet mit Zeichnung seiner Skulptur, die 1898 in Wien ausgestellt war). Wie sehr angebliche Augenzeugenberichte die Phantasie des sensationshungrigen Publikums anfeuerten, belegen Illustrationen in der zeitgenössischen Reiseliteratur (**8, 9** Repros nach Horace Castelli in: *Nouveau Journal des Voyages* 1878, 1884). Lists Interesse könnte allerdings eher durch den Film *King Kong* angeregt worden sein (**10** Repro eines Filmstills, Regie: Merian C. Cooper und Ernest B. Schoedsack, 1933).

Die Nachstellung eines historischen Ereignisses bot das Ensemble **Nie zurück** (**11** Vergrößerung nach Lists Negativ, bearbeitet; **15** Originalabzug von List), dessen Vorbild, ein Gemälde von Julius Payer durch seine Reproduktion in Büchern und Ansichtskarten weithin bekannt war (**12** Text aus: Joseph Alexander Helfert, *An Ehren und Siegen reich*, 1908; **13** Postkarte, „Kilo“-Verlag, um 1915). Payer, Mitglied der Österreichischen Arktisexpedition 1872 bis 1874, schrieb und illustrierte auch einen in mehrere Sprachen übersetzten Bericht darüber (**14** Julius Payer, *New Lands within the Arctic Circle*, New York: Appleton and Co., 1877). List allerdings interessierte sich eher für die Herstellung des Ensembles (**16** Repro Typoskript von List): Dafür wurden die Köpfe der bis dahin beliebten Verbrechergruppe benützt, die von den Nazis aus dem Panoptikum verbannt worden waren (**17** Repro anonyme Fotografie, um 1935).

Scherzhaft gemeint waren die zahlreichen Darstellungen von Amor, die zwischen wichtigen Persönlichkeiten aus Kunst und Politik aufgestellt waren. **Amor in Tränen (18)** ist eine der wenigen Figuren, die den Brand des Panoptikums 1945 kaum beschädigt überlebt haben (**19**, Pratermuseum). Auch **Amor als Schneider** oder **Amor als Jäger** scheinen mitsamt den klischeebeladenen Gedichten, die sie in Präuscher's Katalog begleiteten, in Lists Buch Aufnahme gefunden zu haben, weil er damit die Absurdität seines Auftrages im Kriegsjahr 1944 reflektieren konnte (**20, 21**). Zum Namen der **Elektra (22)** „dürfte die seinerzeit bestaunten Errungenschaften der Elektrizität Anlass geboten haben, die bei Druck auf einen Knopf Mond und Lampe aufleuchten lassen“ (List).

Markus Schinwalds Raumkonzept versucht, durch bearbeitete Reproduktionen von Lists Negativen in Lebensgröße die beengten Raumverhältnisse im Panoptikum zu evozieren: Nicht nur umringten Figuren und 1940er Jahre Zutaten – etwa Kunstblumen – die Besucherinnen von allen Seiten, sondern die Ensembles waren auch in mehreren Reihen übereinander zur Schau gestellt (**23 Madame Cloquette**, Vergrößerung nach Lists Negativ; in Lists Buch nicht verwendet). Durch die Skalierung wird das Kitschpotenzial der Szenen, das in Lists Buch eine wesentliche Rolle spielt, noch betont.

TISCHVITRINE: Die deutsche Auslandsillustrierte Tele (1944/45)

Ende Februar 1944 kam Herbert List nach Wien, um sich mit einer Gruppe von Redakteuren einer Kulturzeitschrift zu treffen, die, wie man heute weiß, als Geheimprojekt im Auftrag des Berliner Auswärtigen Amtes publiziert wurde. Die Chefredaktion war in Wien angesiedelt, als dessen Erscheinungsort aber war Stockholm vorgesehen (**25** Probenummer in deutscher Sprache [Titel- und Doppelseite; 1 Kopie auf Pultablage], **26** Kopie der entsprechenden schwedischen Ausgabe). Während die von der Wehrmacht finanzierte „Auslandsillustrierte“ **Signal (24)** offen Ideologie und Ziele der Nazis mit den Mitteln des modernen Journalismus verklärte, sollte das neue Magazin unter dem Namen **Tele** „mit leiseren Tönen [...] Sympathiewerbung für Deutschland“ im neutralen Ausland betreiben. Unter Verpflichtung auf strengste Geheimhaltung wurden Freiheiten zugestanden, die damals unter dem Naziregime längst nicht mehr üblich waren. So war es offensichtlich kein Problem, List, der als „jüdischer Mischling zweiten Grades“ eingestuft war und keine Arbeitserlaubnis als Fotograf vorweisen konnte, zu beschäftigen, ohne seinen Namen zu nennen. Die Berichterstattung entsprach kaum der offiziellen deutschen Presse. Im Oktober 1944 gab es etwa eine Bildstrecke mit dem Titel „Paris gestern und heute“, die eine Art Tag-zu-Tag-Geschichte des Endes der deutschen Besatzung und der Befreiung durch die Alliierten erzählte. Solchen aktuellen Themen standen Beiträge mit gesuchter Harmlosigkeit gegenüber. Lists Reportage im Panoptikum passte in dieses Schema.

Herbert Lists Buchprojekt Panoptikum

1945 plante Herbert List eine nie realisierte Serie von Büchern mit früheren Fotografien, doch nur das **Panoptikum** ist in einer weitgehend finalisierten Fassung erhalten (**28, 29** Buchmaquetten, leicht variierende Bildausschnitte mit Probedrucken auf verschiedenen Papieren). 1947 erschien sogar eine Vorankündigung in der Schweizer Zeitschrift **Graphis** mit einem Text von Erich Kästner (**27**).

Aus dem für **Tele** entstandenen Material wurde ein raffiniertes Kunstprojekt, das sein Interesse für „künstliche Menschen“ ebenso spiegelt wie seine Anlehnung an surrealistische Vorbilder oder seine Freude daran, Elemente der Hochkultur mit ihrer Umsetzung ins populäre Medium des Wachsfigurenkabinetts zu konfrontieren. Lehnte List sich im Tafelverzeichnis und bei der Abfolge der Bilder im Buch an die schäbigen Heftchen mit „belehrendem Inhalt“ an, die am Eingang des Präuscher'schen Gebäudes billig zu erwerben waren und hier als Kopien aufliegen (**31** Lists

Exemplar mit Anmerkungen [Kopie], **32, 33** Führer durchs Panoptikum [Kopien]), erweitert sich in seinem pointierten einleitenden Text der Horizont (**30** Lists Typoskript). Er führt uns so durch das Spektakel, dass alle Sinne angesprochen werden. Mit ihm erleben wir „fatale“ Gerüche oder spüren „deutlich zum Greifen“ den irritierenden Gegensatz zwischen den realen Accessoires der Figuren und ihrer glatten Wachshaut. Die Ironie seiner Gegenüberstellungen der dramatischen oder „belehrenden“ Szenen im Buch nimmt ihnen jedoch das ursprünglich intendierte Pathos – um die „plüschene“ Scheinwelt in den letzten Abbildungen des Buches im Atelier des Panoptikums, wo die Figuren hergestellt und gepflegt wurden, zu enttarnen (**34 Hände, Geige und Bogen von Johann Strauss Sohn**, aufgenommen im „Atelier“ des Panoptikums, wo die Figuren regelmäßig gereinigt wurden).

Obwohl Erich Kästner in seinem Text von 1947 implizierte, dass nur „Humoristen, Kulturhistoriker oder Snobs“ wie Herbert List sich noch für Wachsfiguren interessierten, weil das Kino das Panoptikum abgelöst habe, gab es in der Zwischenkriegszeit zahlreiche Filme, die dem Thema gewidmet waren, etwa Michael Curtiz' **Mystery of the Wax Museum (35)**. Curtiz, der während seiner Wiener Schaffenszeit das Panoptikum wohl besucht haben wird, setzte in einer Brandszene der Vergänglichkeit des Materials Wachs ein Denkmal.

RAUM 2

Durch Ausschnittwahl und Bearbeitung der Fotografien in der Dunkelkammer betonte List die Illusion der Lebensnähe der Wachsfiguren. Für das Titelbild (Entwurf: Jo von Kalkreuth) wurde in mehreren Stufen aus dem Kopf der Wachsplastik von **Feldmarschall Albrecht von Roon** ein täuschend „echtes“ vignettiertes Abbild eines individuellen Gesichts, das allerdings durch die Reduktion auf Augen und Mund wie geisterhaft schwebend erscheint (**36–38**). Ein vergleichbarer Effekt lässt dann die körperlosen Köpfe der vorletzten Abbildung im Buch in ihrer drastischen Vergrößerung nicht nur surreal, sondern sogar bedrohlich erscheinen – wie die auf Stangen zur Schau gestellten abgeschlagenen Häupter Hingerichteter (**39 Köpfe von Johann Strauss Sohn und Josef Lanner**, Vergrößerung nach Lists Negativ).

Praktisch alle Abbildungen im Buch umfassen nicht das ganze Negativ, sondern wurden beschnitten, um die Tatsache auszublenden, dass die meisten Figuren in Vitrinen gezeigt wurden. Wo sich dies als unmöglich herausstellte, wurden die Aufnahmen nicht ins Buch aufgenommen (das sind **1, 2, 23, 40 Erste Hilfe, 49, 50**).

Ab den 1850er Jahren betrieb Hermann Präuscher ein mobiles Wachsfigurenkabinett, das in der Nachfolge fürstlicher Kuriositätensammlungen auf Jahrmärkten und in behelfsmäßigen Bretterbuden neben anderen Attraktionen zur Schau gestellt wurde. Er bediente damit ein wachsendes Interesse am menschlichen Körper, seinen Funktionen und Erkrankungen, ein begleitender Katalog mit Erklärungen betonte diesen Anspruch. Tatsächlich aber wirkte die detailreiche Darstellung der Haut oder innerer Organe zu einer Zeit, die Entblößung tabuisierte, nicht nur „belehrend“, sondern vor allem schockierend und erregend, ein Reiz, der bis in Herbert Lists Jugendzeit anhielt und sich in seinem fotografischen Blick auf die weiblichen Figuren spiegelt, an denen das Funktionieren des menschlichen Brustkorbs demonstriert werden sollte. Ein Vergleich zwischen einem Originalabzug, der für Ausstellungszwecke angefertigt wurde (**41**), mit jenem Ausschnitt, der als Druckvorlage im Buch diente (**43 Belehrender Einblick in den Brustkorb eines jungen Mädchens**), dokumentiert Lists bewusste Entscheidung, die sinnliche Qualität der zu wissenschaftlichen Zwecken hergestellten Figuren zu betonen. Bei der **Unbekannten aus der Donau (44)** ist das erotische Potenzial des Wachspräparats unübersehbar.

Zahlreiche Figuren bestellten Hermann Präuscher und seine Erben bei der Firma von Rudolf Pohl in Dresden, deren Musterbücher das breite Spektrum der Produktpalette belegen (**42**). Auch das